

germanistische Lehrstühle, deren einer dem Linguisten, der andere aber dem Literaturhistoriker zu überlassen sei; daneben wäre ein drittes Ordinariat für die sog. Realien (Altertumskunde, Mythologie, Volkskunde) zu wünschen, entsprechend der Dreiteilung aller philologischen Wissenschaft. Wer möchte das eine unbillige Forderung nennen? Ich für mein Teil mag mich gar nicht damit bescheiden und füge noch das *pium desiderium* hinzu, dass auch der Vertreter der vergleichenden Sprachforschung bald einen literarhistorischen Kollegen fände, der jene oben gekennzeichnete allgemeine Literaturgeschichte oder Literaturwissenschaft pflegt und so ein Geschlecht von weitblickenden Dichtungsforschern heranbildet, deren Wissen, Geschmack und Leistung nicht mehr an die Schöpfungen eines einzelnen Sprachstamms oder Volkes gebunden ist.

Prag.

Jos. Körner.

Leo Brun, Die Mundart von Obersaxen im Kanton Graubünden. Lautlehre und Flexion. [Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, hrsg. von Alb. Bachmann, XI]. Frauenfeld, Huber. 242 S. 8°.

Dass ein neues Heft von Bachmanns Beiträgen sich den Vorgängern würdig anschliesst, braucht nicht ausführlich dargelegt zu werden. Es kommt hier darauf an, Bemerkenswertes herauszuheben. Die Mundart von Obersaxen ist eine Walsermundart, die die nächsten Beziehungen zu der Sprache des Oberwallis besitzt. Obersaxen ist eine ins Rätoromanische eingesprenzte Sprachinsel. Dem entspricht die Fülle von ladinischen Lehnwörtern (S. 187—196). Sonst erscheint der Einfluss der romanischen Umgebung ganz unerheblich; ich erwähne die Bildung des Passivs mit *cho*. Bei dem Sprechtempo wird die Abweichung von den Nachbarn ausdrücklich hervorgehoben: „Das Sprechtempo ist äusserst langsam, ja geradezu schleppend, im Gegensatz zum Rätoromanischen. Die Frauen sprechen im allgemeinen etwas schneller als die Männer“ (16). Gerne wüsste man, wie das Verhältnis zur Umgebung sich bei dem musikalischen Akzent gestaltet, bei dem die Tonintervalle sehr erheblich sind (28). Mit dem langsamen Zeitmass hängt es zusammen, dass Assimilationen in den Wortfugen seltener sind als in anderen Schweizer Mundarten (23). Für romanisches *a* erscheint öfter *ä* (30). *Aetti* ist durch *fatter* verdrängt (32). *aenni* aus *anhin* gewährt einen Beleg für Eintreten des Umlauts noch in später Zeit (vgl. meine Gesch. d. dtsh. Spr. 4 147). Die Diphthonge *ie* und *ue* werden im Auslaut zweisilbig, wenn die Silbe einen Sprechtakt füllt (78). In den Endungen sind die alten Kürzen und die alten Längen noch heute geschieden (91). Höchst beachtenswert ist das genaue Seitenstück zur westgermanischen Konsonantendehnung: „Inlautende Geräuschlenis wird vor *l*, *m*, *n*, *w* und *j* fortisiert und zugleich geminiert“ (138). Die *a*- und *i*-Stämme sind im Plural noch scharf geschieden (145). Die Endungen der schwachen Flexion bereiten bei Subst. und Adj. der Erklärung Schwierigkeiten, ebenso wie in Visperterminen (s. Litbl. 1910, 232). Es dürfte sich empfehlen, die Erscheinungen der schwachen Flexion in den Schweizer Mundarten einmal zusammenfassend zu behandeln. Im Paradigma von *sagen* erscheinen auch Mischungen mit *jehen* (182). *epper* hat geschlossenes, *aeppis* offenes *e* (169).

Die Vorstellung, dass in *deſtæ* (*desto*) das geschlossene *e* der Stammsilbe auf Rechnung des *st* komme, scheint unausrottbar zu sein; es liegt aber doch zweifellos Umlaut durch *iu* in *destiu* vor. Ist

boriss Knirps wirklich romanisch? (38); es erinnert mich an das gleichbedeutende *borzer* meiner Heimat Karlsruhe.

Giessen.

O. Behaghel.

Oskar Kern, Johann Rist als weltlicher Lyriker. (Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft, hrsg. von Ernst Elster, Nr. 15.) Marburg, N. G. Elwert. 1919. 213 S. 8°.

In den Untersuchungen und Ausgaben von Rists Werken wurde bis jetzt vorwiegend des geistlichen Liederdichters und Dramatikers gedacht. Rists Leben wurde am ausführlichsten beschrieben von K. Goedeke und Edm. Götze in der Sammlung „Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts“, Bd. 15 (1885). Man wird deshalb für eine eingehendere Würdigung des weltlichen Lyrikers dankbar sein. Kern hat sich mit viel Liebe und Gewissenhaftigkeit dieser Aufgabe unterzogen. Freilich sehr reich konnte die Ernte nicht ausfallen, das war vorauszusehen.

Kern unterscheidet zwei Perioden in Rists weltlicher Lyrik, die durch das Erscheinen seiner „Himmlichen Lieder“ (1641/42) geschieden werden. Durch sie drang sein Name in weitere Kreise, besonders auch in die vornehmen Stände. Geringschätzig und gleichgültig blickte Rist nun auf die hinter ihm liegende Epoche und auf die weltliche Dichtung überhaupt. Was er jetzt noch an weltlicher Lyrik schreibt, sind fast nur Gelegenheitsgedichte, während aus der ersten Periode immerhin Sammlungen wie die *Musa Teutonica*, der *Capitan Spavento*, eine Reihe allertollster Aufschneidereien eines spanischen Eisenfressers, und der „*Poetische Lust-Garte*“ zu nennen sind. In der gründlichen Prüfung dieser Sammlungen, an die aus der ersten Epoche noch das „Lob-, Trawr- und Klaggedicht“, der „Kriegs- und Friedenspiegel“ und „Galattee“ und „Florabella“ anzufügen wären, beruht der Wert dieser Untersuchung. Besondere Erwähnung verdient noch das dritte Kapitel, in dem das Bild „Rist als Mensch“ durch die Heranziehung der weltlichen Lyrik nicht gerade in schmeichelhafter Weise vervollständigt wird. Nicht nur, dass seine Lyrik ohne individuelles Gepräge bleibt, dem Menschen Rist hätte etwas mehr Bescheidenheit und Offenheit besser gestanden. Man kann wirklich Bedenken haben, ob ein solcher Mensch und Verse-macher eine so ausführliche Untersuchung, einen solchen Aufwand an Zeit und Kosten verdient hat. Für die Kunst bedeutet sie keinen, für die Wissenschaft einen recht geringen Gewinn trotz aller anerkanntswerten Bemühungen des Verfassers.

Darmstadt.

Albert Streuber.

Alb. Köster, Prolegomena zu einer Ausgabe der Werke Theodor Storms. Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Gesellsch. der Wissensch. Phil.-hist. Klasse. Bd. 70. 1918. Heft 3. 73 S. 8°.

Theodor Storms sämtliche Werke in acht Bänden hrsg. von Alb. Köster. Leipzig, Insel-Verlag. 1920.

Der erste Band der schönen neuen Storm-Ausgabe bringt eine Einleitung von der Hand des Herausgebers, die Gedichte und eine Anzahl Novellen, Bd. 2—7 Novellen, Bd. 8 die Bruchstücke einer eigenen Lebensgeschichte, Aufsätze, Anzeigen und Vorreden, darunter